

Die Muster-Agrarlandschaft

Von Frank Reußenweber

Wie würden Flächen aussehen, die nicht nur landwirtschaftlich genutzt werden, sondern auch gleichzeitig wertvoller Lebensraum für Wildtiere und Pflanzen sind? Wie müssten sie bewirtschaftet werden, und wie schnell würde sich die Natur auf diesen Flächen erholen? 2018 startet der LBV ein viel versprechendes Gemeinschaftsprojekt, um herauszufinden, welche Agrarförderung der Natur wirklich hilft.

In Kooperation mit den Jägern (Wildlandstiftung des BJV), dem Bauernverband, der Ökologischen Bildungsstätte Oberfranken (ÖBO), dem Bund Naturschutz und mit wissenschaftlicher Begleitung gehen die LBV-Kreisgruppen Coburg, Kronach und Lichtenfels neue Wege beim Schutz der

Artenvielfalt der intensiv genutzten Agrarlandschaft. Das Rebhuhn soll bei diesem Projekt die Leitart sein, an der die Schutzmaßnahmen ausgerichtet werden, die dabei natürlich auch viele andere Feldvogelarten, Insekten und Ackerwildkräuter mit fördern. Hecken, Raine, eigens angelegte Brachen und sonstige Landschaftselemente sollen auf den Projektflächen gezielt optimiert und wo möglich neu geschaffen werden. Das Projekt, das mit fast 500.000 Euro ausgestattet ist und fünf Jahre läuft, wird vom Bayerischen Naturschutzfonds und der Oberfrankenstiftung finanziert. Zusätzlich sollen auch die laufenden Agrarumweltprogramme (VNP, LNPR, KULAP) intensiv zum Einsatz kommen und das herkömmliche unspezifische „EU-Greening“, das die meisten Landwirte ohnehin machen müssen, optimal dem Naturschutzzweck angepasst werden.

Über ein Monitoring soll die Bestandsentwicklung von Rebhuhn und anderen Arten dokumentiert werden, wie sie auf die Schutzmaßnahmen reagieren. Damit hätten wir die nötigen Fakten beisammen, wissenschaftlich belegbare Schwerpunkte bei der zukünftigen Agrarförderung in Deutschland mit Zielsetzung „Biodiversität“ zu setzen.

Am 12. Mai führt Dr. André Maslo von der ÖBO durch ein Gebiet des Rebhuhnprojekts im Raum Wiesenfeld und am 22. Mai stellt er das Projekt in einem Vortrag vor.

Das Rebhuhn ist selten geworden.
Foto: Petra Altrichter



„Wir müssen alle an einen Tisch“

Seit gut einem Jahr ist Dr. André Maslo in Mitwitz Geschäftsführer der Ökologischen Bildungsstätte Oberfranken e.V. Der 31-Jährige ist eigentlich Sprachwissenschaftler, habe sich aber schon immer für den Naturschutz eingesetzt, sagte er Cordelia Hiller jetzt im Interview.

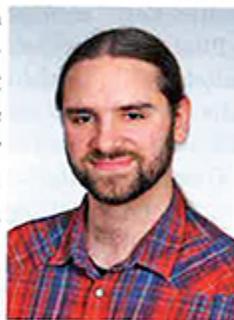
Lieber André, was hat Dich bewogen, in den Naturschutz zu gehen?

Schon während meines Studiums war ich im Naturschutz aktiv. 2011 konnte ich dann einen durch Zufall gefundenen besetzten Schwarzstorchhorst an die Untere Naturschutzbehörde Sonneberg melden. Daraus – es war die erste Sechserbrut in Deutschland überhaupt – entstanden viele Treffen und Korrespondenzen. Der zuständige Mitarbeiter des Umweltamtes, selbst begeisterter Ornithologe und Fledermauskundler, war seit langem mit Dr. Frobel befreundet und brachte mich für die Nachfolge eines Mitarbeiters an der ÖBO ins Gespräch. Die Möglichkeit, hier viel Gutes zu bewegen und die Perspektive für meine Familie bestärken mich darin, dass der Schritt

weg von der akademischen Laufbahn der richtige war.

Was ist für Dich gelebter Naturschutz?

„Natur“ ist für mich in der Kulturlandschaft zuerst ein Prinzip, der Quell für Genuss und Lebensfreude. Ohne eine intakte „Natur“ ist beides nur sehr eingeschränkt möglich. Jemandem, der eine Bekassine gar nicht kennt, fällt auch nicht auf, wenn sie ausstirbt. Er möchte dafür auch keine Einschränkungen erdulden, zum Beispiel, indem er seltener Fleisch isst, dafür dann aber zu teureren Bioprodukten greift. Der Zusammenhang ist ihm auch überhaupt nicht klar – man muss sich seiner ganz persönlichen Wechselwirkungen mit der Landschaft eben erst bewusst werden. Wenn man dies tut, fällt schon so manche Entscheidung des täglichen Lebens anders aus.



Welche Schwerpunkte möchtest Du in der ÖBO setzen?

Das ist die stärkere Einbeziehung der Agrarlandschaft in aktuelle Naturschutzbemühungen. Sie gilt oft als „Stiefkind“, das hinter Naturwald, Magerrasen oder Flussauen zurücktreten musste. Dabei geht der Artenschwund hier so rasant vonstatten wie nirgendwo sonst – und das dazu noch auf dem „Feld“, im wahrsten Sinne des Wortes, von dem wir uns alle ernähren. Ich bin außerdem der festen Überzeugung, dass ein echter Fortschritt gerade in diesen Biotoptypen nur gemeinsam mit vielen – möglichst allen – Akteuren zu erreichen ist. Für die Agrarlandschaft bedeutet das, dass Behörden und Naturschützer mit den Landnutzern wie Bauern und Jägern an einen Tisch treten müssen.

LEBENS LAUF

Der Sprach- und Kulturwissenschaftler Dr. André Maslo ist 31 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Kindheit verbrachte er in Rottmar bei Sonneberg. Nach dem Abitur studierte er in Jena Germanistische Sprachwissenschaft, Kulturgeschichte und Indogermanistik und promovierte über die „Habichtslehren des deutschen Spätmittelalters“. Aus familiären Gründen wechselte er 2012 nach Rudolstadt und nahm im März 2016 die Arbeit an der ÖBO zunächst als halbe Stelle auf, in der Dr. Maslo recht schnell überzeugte und im September desselben Jahres Geschäftsführer wurde.